

Dorf als Festpunkt in Offener Siedlungslandschaft¹

Dirk Manzke, Hubertus von Dressler

Wieś jako istotny punkt otwartych krajobrazów osiedlowych

Teil I: Entwicklungstrends der Dorferneuerung – dargestellt am Beispiel Niedersachsen in Deutschland

Blickt man heute auf die Geschichte der Dorferneuerung in Deutschland und in unserem Beispiel in Niedersachsen zurück, so lassen sich charakteristische Entwicklungsabschnitte erkennen, die in dieser komprimierten Form auf der einen Seite Fehlentwicklungen, auf der anderen Seite aber tragfähige Lösungsansätze deutlich erkennen lassen. Dorferneuerung wird hier in einem umfassenden Sinne als Instrumentarium verstanden, das zur Verbesserung der Lebens-, Arbeits- und Wohnbedingungen auf dem Dorf beitragen soll. Oft wird sie dagegen einseitig und verkürzt als eine Form der Denkmalpflege und Dorfverschönerung mit zweifelhaften Ergebnissen ausgelegt.

Der starke Wandel der landwirtschaftlichen Produktionsbedingungen in den 60er und 70er Jahren in Deutschland veränderte das Leben auf dem Lande tief greifend. Dies blieb natürlich auch nicht ohne Folgen für das Erscheinungsbild der Dörfer. Alte Bausubstanz in den Dörfern verlor ihre bisherige Funktion und war vielerorts dem Verfall preisgegeben. An den Rändern der Dörfer entstanden – in der Nähe der Städte in großem Umfang – neue Siedlungen, die keine Bezüge mehr zur Eigenart der Dörfer und der sie umgebenden Landschaftsräume erkennen ließen. Als einem wichtigen Faktor für die zu-

künftige Entwicklung des ländlichen Raums wurde der Qualität regionaler Besonderheiten keine Bedeutung beigemessen, stattdessen wurden städtische Vorbilder gedankenlos in dörfliche Umfelder übertragen.

Die Anfänge der Dorferneuerung, mit denen man die baulichen, gestalterischen und funktionalen Probleme in den Dörfern zu beheben versuchte, bestanden ab 1977 aus einem „Zukunftsinvestitionsprogramm“ (ZIP), mit dem vorrangig in schnell realisierbare Maßnahmen zur Verbesserung der innerörtlichen Infrastruktur (Verkehr, Ver- und Entsorgung) oder die Sanierung der Bausubstanz investiert wurde. Diese Maßnahmen wurden allerdings nicht aus schlüssigen Gesamtkonzepten abgeleitet, so dass die Dörfer als eigenständige, charakteristische Siedlungsstrukturen bis zur Unkenntlichkeit entstellt und zerstört wurden.

Als Gegenpol zu diesen eingetretenen Fehlentwicklungen wurden mit einem landesweiten „Modellvorhaben Dorferneuerung“ 1982 die Grundlagen für ein umfassenderes Verständnis einer Dorferneuerungsplanung erprobt und in der Folge zur Grundlage für die Förderung gemacht. Zu den Zielen gehörte

- die Behebung des Planungsdefizits (also der bis dahin erfolgten Umsetzung von Einzelmaßnahmen ohne konzeptionelle Entwicklungsplanung) und Verbesserung des Planungsinstrumentariums,
- die Erweiterung des vorrangig auf funktionale und gestalterische Aspekte ausgerichteten Planungsverständnisses um die im Dorf besonders wichtige Interaktion zwischen allen Beteiligten (z. B. in Form von Arbeitskreisen) sowie,

- die Verbesserung der Attraktivität des dörflichen Lebensraums unter Berücksichtigung regionaler, funktionaler und siedlungsstruktureller Besonderheiten sowie des sich vollziehenden Strukturwandels².

Ab Ende der 80er Jahre wurden diese Ziele um eine stärkere Beachtung ökologischer und grünplanerischer Aspekte erweitert. Häufig hatten die früheren im Rahmen der Dorferneuerung umgesetzten Maßnahmen zu einer Beseitigung typischer dörflicher Grünstrukturen, Gärten und Lebensräume geführt. Auch hier hatte man sich – und tut es bis heute – an städtischen Grünanlagen und „pflegeleichten“, durch Nadelgehölze dominierten Gärten, die das Angebot der Baumärkte repräsentieren, orientiert.

Es gibt verteilt über das Bundesland Niedersachsen viele Beispiele, wo durch eine engagierte Beteiligung aller Akteure an der Dorferneuerung diese Ziele weitgehend oder teilweise erreicht werden konnten. Man muss aber sagen, dass hinter diesen realisierten Projekten äußerst aufwendige und spezifisch sehr eigenständige Modelle einer Dorfentwicklung stecken. Viel gegenseitiges Verständnis und das sich gegenseitig ernst nehmen sind unverzichtbarer Bestandteil der Umsetzungen – und ohne die Einbeziehung von Fachleuten sind alle Erfolge undenkbar. Das Dorf ist keine Geschmackssache, sondern Sache hochwertiger Kultur. Alle ernst zunehmenden Realisierungen waren deshalb möglich, weil es um ein gegenseitiges Zuhören, um Respekt und eine weit gefächerte Verantwortung ging. Den tief greifenden Veränderungen in der Funktion und damit auch in der Auflösung der Dörfer konnte mit dem Planungs- und Förderinstrumen-



tarium der Dorferneuerung allerdings nicht grundlegend und schon gar nicht flächendeckend entgegengesteuert werden (vergleiche Abschnitt II: Atmosphäre Dorf). Es gibt nach wie vor immer wieder genügend Beispiele für Ergebnisse einer verfehlten Dorferneuerung mit aufwändig gepflasterten, aber menschenleeren Dorfplätzen, die ausgestattet sind mit dem Mobilar städtischer Freiräume oder mit Sanierungsmaßnahmen überzogen wurden, die einseitig an den Klischees eines historisch überkommenen Dorfbildcharakters ausgerichtet wurden.

Maßstäbe und gute Lösungsansätze hat die Dorferneuerung aber oft in der Aktivierung der Bewohner am Dorferneuerungsprozess gesetzt. Wenn es um die Eigeninitiative, die Gestaltung der Dorfgemeinschaft und des eigenen Umfelds geht, muss die Beteiligung der Bürger in den Mittelpunkt rücken. Dies ist in der Dorferneuerung frühzeitig erkannt und konsequenter als in anderen Bereichen umgesetzt worden. In dörflichen Beteiligungsprozessen geht es nicht wie beispielsweise im städtischen Umfeld darum, Anonymität zu überwinden, sondern eher darum, hier besonders festgefügte Strukturen und Verhaltensmuster zu überwinden. Vereinfacht zeigt die nachfolgende Abbildung die einzelnen Arbeitsphasen, die sich im Rahmen der Dorferneuerung bewährt haben:

Neuere Entwicklungen:

Bedingt durch veränderte Fördergrundsätze der EU vollzieht sich seit der Jahrtausendwende ein Wandel weg von der sektoralen Förderung einzelner Maßnahmebereiche wie der Dorferneuerung hin zu einer Förderung der integrierten ländlichen Entwicklung. Darin werden die verschiedenen Belange des ländlichen Raums gegenüber reinen agrarstrukturellen Planungen umfassender eingebracht. Im Rahmen der Dorferneuerung wird die Umnutzung ehemals landwirtschaftlicher Gebäude, die Schaffung zusätzlicher Beschäftigungsmöglichkeiten und die Erschließung von Alternativeinkommen z. B. durch die Förderung von Fremdenverkehrs- und Handwerkstätigkeiten immer wichtiger.

Qualifizierte Entwicklungsplanungen, Anfang der 80er Jahre noch vermisst, werden zunehmend ersetzt durch einfache Entwicklungskonzepte, die nur noch – orientiert an den Grundsätzen der Förderprogramme – regionale Entwicklungsziele und Handlungsfelder sowie prioritäre Entwicklungsprojekte festlegen. Heute wird das Gewicht zunehmend auf das Regionalmanagement gelegt, also der

- Information, Beratung und Aktivierung der Bevölkerung,
- Identifikation und Unterstützung zielgerichteter Projekte sowie,

- Organisation und Begleitung der Projektumsetzung auf der Grundlage sogenannter „Integrierter Ländlicher Entwicklungskonzepte“ (ILEK). Dabei wird es immer wichtiger, über den Teller- rand des eigenen Dorfes zu schauen, die Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden zu suchen, Stärken und Schwächen sowie Gemeinsamkeiten zu identifizieren und als „Region“, ja zugespitzt als „Dorfregion“ gemeinsame, verbindende, nicht trennende Lösungen zu suchen. In diese gemeinsamen, regional entwickelten Lösungsansätze soll sich zukünftig auch die Förderung von Maßnahmen der Dorferneuerung stärker eingebunden werden. Merkmale dieser neuen Entwicklungsphase sind die stärkere Projektorientierung, intensive Beteiligung lokaler Akteure und die Förderung regionaler Entwicklungskonzepte. Jede regionale Abgrenzung und Konkurrenz führt in diesen Zusammenhang geradewegs in den Misserfolg. Die regionale Politik ist damit eindeutig aufgefordert, Konsenslösungen anzustreben. Das beispielhafte Bayern ist nicht vom Himmel gefallen!

Für eine Bewertung dieser Neuausrichtung ist es noch zu früh. Vor dem Hintergrund der aktuellen raumstrukturellen und förderpolitischen Entwicklungen in Europa gibt es zur regionalen Zusammenarbeit gerade im ländlichen Raum kaum eine Alternative und sollte eher als Chance begriffen werden. Inwieweit aber mit den derzeit in Bearbeitung befindlichen „Integrierten Ländlichen Entwicklungskonzepten“ oder „Regionalen Entwicklungskonzepten“ den sich im ländlichen Raum abzeichnenden Entwicklungen entgegengesteuert werden kann, hängt stark von den

sehr unterschiedlichen raumstrukturellen Voraussetzungen innerhalb des ländlichen Raums ab. Insgesamt wird das Steuerungspotential angesichts der Dynamik und globalen Dimension der Entwicklung aber begrenzt sein. Die demographische Entwicklung in Deutschland und die immer stärker werdende Konzentration auf wenige prosperierende Metropolregionen mit starken Wachstumskernen lässt erwarten, dass die Probleme des ländlichen Raums sich zukünftig in einer ganz neuen Dimension zeigen werden.

Teil II: Das Dorf – Raum verblassender Lebensweisen

Atmosphäre: Dorf

„... Die Straße querte zwei kleine, leere Dörfer, das Leben fährt am Morgen weg und kehrt gegen Abend wieder... Solche Dörfer leben heutzutage aus am Samstag, putzen sich, bauen, reparieren, streichen Zäune und Tore, tauschen Gerüchte und Nachrichten, riechen nach Kuchen und der Chemie des kleinen Mannes, lachen, schimpfen, Großmütter hüten Enkel und Hühner laufen auf der Straße herum. Am Sonntag fährt das Dorf Auto, isst früh Mittag, duftet nach Kaffee und geht zeitig ins Bett. Ein Maler aus Nowosibirsk besuchte Florian Hawk, der führte ihn durch das Dorf. Der Sibirier sagte staunend und zugleich mit unüberhörbarem Bedauern: ‘Das ist kein Dorf.’ ...Florian Hawk lachte. „Es hat sich das Gute aus der Stadt geholt und das Beste von sich behalten. ...“³

Ja, der von außen hinzukommende Sibirier registriert sehr schnell, dass das Dorf, in dem er zu Besuch ist, längst seine alten Atmosphären abgelegt hat. Er, der Sibirier trägt noch die alte Welt des Dörflichen in sich. So hat er ein Gespür für die Wirkungen der neuen Lebensansprüche im Dorf. Allein Florian Hawk, der mitten in diesen Veränderungen lebt, findet Erklärungen, die das Dorf zwischen Stadt und Land neu orten. Er ist es aber auch, der die Veränderungen und Verschiebungen im dörflichen Gefüge erkennt und akzeptiert. Der Verlust ist Teil einer Kultur, die sich unaufhaltsam urbanisiert.

Erinnern wir uns an Auseinandersetzungen, die in den 70er Jahren um das Dorf als Siedlungsmarke im ländlichen Raum Deutschlands notwendig wurden. Professor Wilhelm Landzettel beispielsweise beschäftigte sich seiner Zeit intensiv mit den visuellen und räumlichen Wirkungen, die das abgerundete Bild des traditionellen Dorfes veränderten. Seinen Beobachtungen und Untersuchungen sind keinerlei Zweifel zu entnehmen, dass die gestalterischen Muster der Historie überkommen seien. So erarbeitet Wilhelm Landzettel in nahezu beschwörend melancholischer Manie ein Kompendium von Gestaltungsempfehlungen aus, das sich am Bild der Vergangenheit orientiert. Für ihn wäre die völlige Verunstaltung und Entstellung des Dorfes vermeidbar gewesen. Sein wesentlichster Vorschlag liegt in der Aufforderung, sich besonnen an den Gegebenheiten und der Herkunft des Dorfes zu orientieren. Gerade daraus ließen sich Proportion und Maßstab, Gebäudetypologie und Hausform, Form und Materialität ableiten. Doch Landzettel bietet mehr. Es gelingt ihm,

die Tradition der Aufklärung in der Hoffnung aufzugreifen, dass künftig ein besonnenes Vorgehen möglich sei. Das Gefühl einer Atmosphäre, die sich dem umschließt, der ein Dorf betritt, sucht er zu vereinbaren mit der Vernunft vermittelbaren Wissens, dass sich aus dem vorgeprägten Bild des Dorfes und des ländlichen Raumes ableiten ließe. Für Landzettel sind traditionelle und moderne Gestaltungen vermittelbar. Später sind einige wenige Ausnahmen gelungen, die diese Vereinbarkeit belegen konnten.

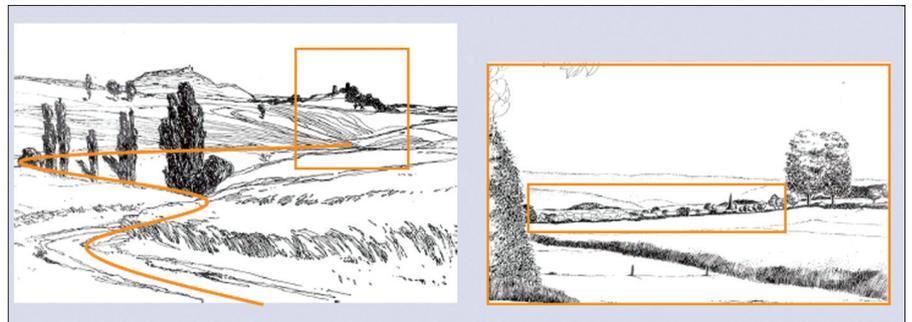
So begann in Deutschland die Zeit der hoffnungsvoll motivierten Gestaltungssatzungen, die richtiges formulierten, doch während der Umsetzung allzu oft wie Historienmalerei wahrgenommen werden mussten und schließlich ignoriert wurden. Man kann offensichtlich nicht ein gestalterisches Bild beanspruchen wollen, dass völlig abgekoppelt betrachtet wird von den veränderten Lebenssituationen. Von einigen süddeutschen Dörfern abgesehen, kann man heute in Deutschland kaum Orte finden, in denen sich die Bewusstheit einer ländlichen Gestaltungssatzung wieder finden ließe. Zu gern sind die gut gemeinten Gestaltungssatzungen auf ihren Empfehlungscharakter beschränkt worden. Es war der Städtebaupolitik offensichtlich nicht zu vermitteln, welche hohe Identifikation mit dem ländlichen Raum hätte ausgelöst werden können. Stattdessen haben sich Willkür und Baumarktbastellei uneingeschränkt durchgesetzt. Viele Dörfer sind Schauvitriolen bastelwütiger Freizeithandwerker.

In Ausschnitten versuchen wir hier zu erinnern an die Versuche unserer Lehrergeneration, dem Bild der Vergangenheit eine orientierte

Vorstellung von Zukunft abzurufen. Dabei sollen die in die Zeichnungen von Wilhelm Landzettel⁴ eingefügten Bildrahmen den Blick auf wesentliche Gestaltungsempfehlungen lenken.

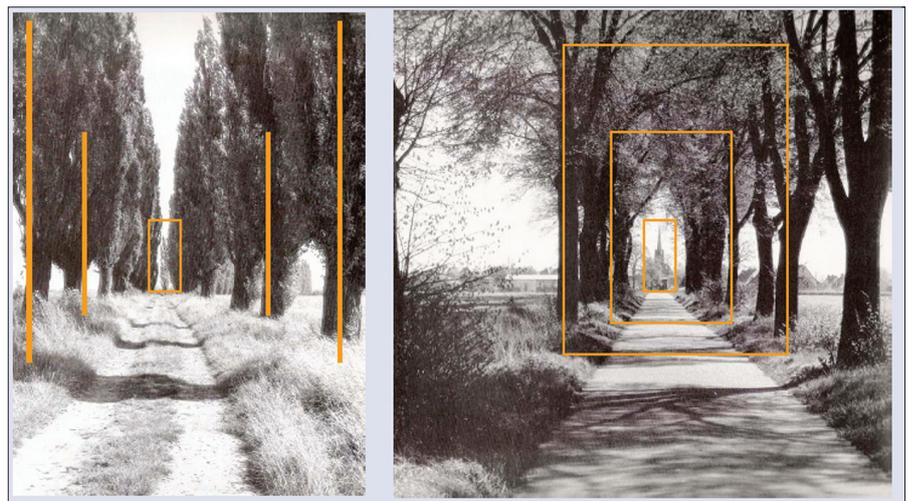
Landschaft

Mitten im oft weiten Umfeld landschaftlicher und landwirtschaftlicher Gegenden gelegen, ruht das Dorf als geschlossener, klar definierter Siedlungskörper. Die natürlichen Gegebenheiten, wie Täler, Flussläufe, Niederungen geben den Wegen zum Dorf ihren Verlauf. Ohne den gesamten Weg zum Ort einsehen zu können, zeichnet die Topografie der Landschaft einen Weg vor. Dieser ist erkennbar, empfängt er doch aus der landschaftlichen Situation seine Orientierung und Richtung.



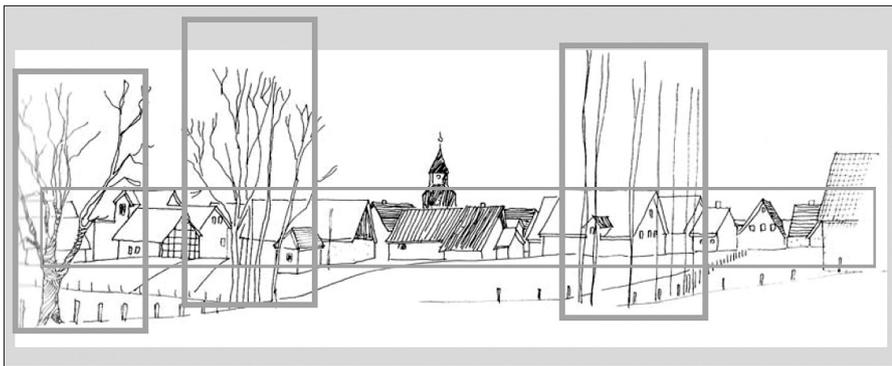
Weg

Besiedelte Landschaften sind oft markiert durch eindrucksvolle Baumalleen, die als lineare Landmarken Unverwechselbarkeit und Prägnanz herausstellen. Sie erhöhen bedeutsame Punkte eines Dorfes oder steigern Landmarken im offenen Landschaftsraum. So können Wege zu prägenden Gestaltungselementen der Landschaft werden.



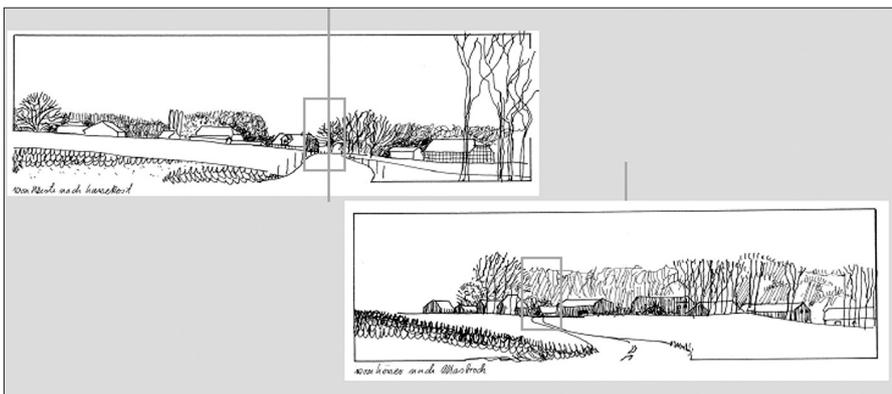
Grenze

Beim Annähern an ein Dorf erfahren wir die Grenze zwischen offener Landschaft und geschlossener Siedlung als Dorf. Noch sind wir nicht in das Dorf eingetreten. So sehen wir nur die Häuser mit ihren oft hochgezogenen Dachformen, die eine Kirche umschließen.



Eingang

Die aus der Landschaft in das Dorf einfließenden Wege markieren aus ihrer Führung heraus den Eingang eines Dorfes. Aus der Ferne geben sich solche Eingänge schlicht und selten überhöht. Stattdessen sind sie bestimmt von der Selbstverständlichkeit eines atmosphärischen Wechsels: in dem wir in das Dorf eintreten, erfahren wir uns aufgenommen in einer abgerundeten Raumfigur, die sich aus dem Dreieck von Kirche, Anger, und die Lebensorte Gutshaus und Bauernhöfe zusammensetzt.



Die hier nur knapp aufgeführten Einzelelemente des Dorfes zeigen, wie mit gründlicher Analyse die Konstruktion von dörflicher Atmosphäre zu dem führt, was hier als Dorf diskutiert wird. Alle Einzelelemente bergen in sich das Potenzial, mit modernen Mitteln umgesetzt, durchaus für eine maßstabsgerechte Weiterführung des Dorfes geeignet zu sein. Doch die Erfahrung zeigt, dass im Laufe von 20 Jahren Dorferneuerung nur ausnahmsweise und vereinzelt Orte entstanden, die man als gelungen und dörflich betrachten könnte. Erst in den späten 80er und während der 90er Jahre gelang es mit der Entwicklung von komplexen, rechtlich unteretzten und fachlich außerordentlich intensiv begleiteten Dorferneuerungsplanungen zu durchgehenden Ergebnissen zu kommen. Für Niedersachsen mögen die Artland- Dörfer oder die Wendland- Dörfer dazu als beispielhafter Pate stehen.

Angesichts der Expansion urbaner Fragmente des städtischen Lebens wie Eigenheimgebiete, Gewerbeflächen, neue Infrastrukturen und Freizeitanlagen in den ländlichen Raum scheint sich das Ringen um bewusste Gestalt allerdings weiter zu verlieren. Eine andere, völlig veränderte Lesart des Dörflichen wird notwendig. Sie könnte sich aus der Lesart des Fragmentarischen in eine Planung von ländlichen Siedlungsregionen und urbanen Stadtregionen wandeln.

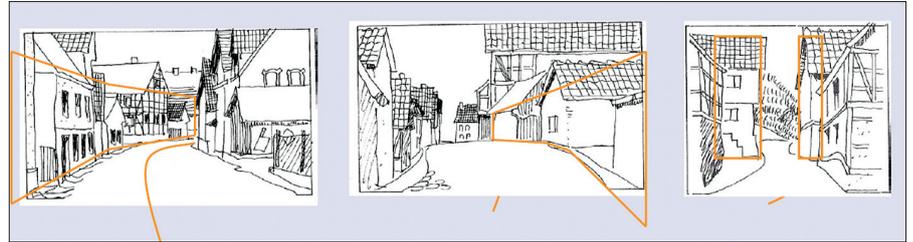
Fragmente dörflicher Atmosphäre – ein skeptischer Ausblick

Tatsächlich, mit dem Dorf verbinden wir ganz bestimmte, überlieferte Bilder. Diese dürften wie folgt zu fassen sein:

Straße

Oft entfaltet sich das Dorf als eine aneinander gereihete Kette von Häuern. Durch die Ausrichtung des Hausgiebels oder der Traufe zur Straße wird ein Straßenraum begrenzt, der im Dorf Orientierung und Zusammenhalt bietet.

1. Kirche und Anger präsentieren das Bild des Dorfes als gläubige Gemeinschaft,
2. eher untersetzte Bebauungen mit hoch aufsteigenden Dächern,
3. soziale Kontrolle in räumlicher Überschaubarkeit und gegenseitiges Aufeinanderangewiesensein,
4. die Nähe des Menschen zu Tieren und Pflanzen steht für Landwirtschaft und Ernährung,
5. der Hof gilt als Typus einer nach innen lebendigen und nach außen geschützten Wirtschafts- und Lebensform,
6. dominante Präsenz des natürlichen, landschaftlichen und gärtnerischen Elementes in alltäglicher Arbeit und Wahrnehmung,
7. die Stadt gilt als ferne Metapher eines völlig anderen Lebens.



Platz

So vielfältig, wie Dörfer sind, immer wieder werden wir in ihnen kleine Plätze entdecken. Diese können begrenzt sein durch ländliche Bebauungen, aber auch durch Bäume. Die oft hoch aufragenden und weit ausgreifenden Baumkronen bewirken gerade im Dorf die unverwechselbar weiche Ausstrahlung.

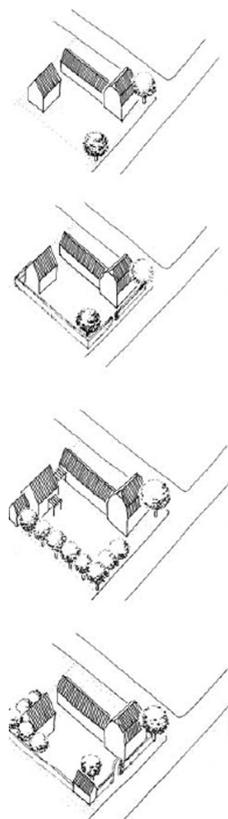
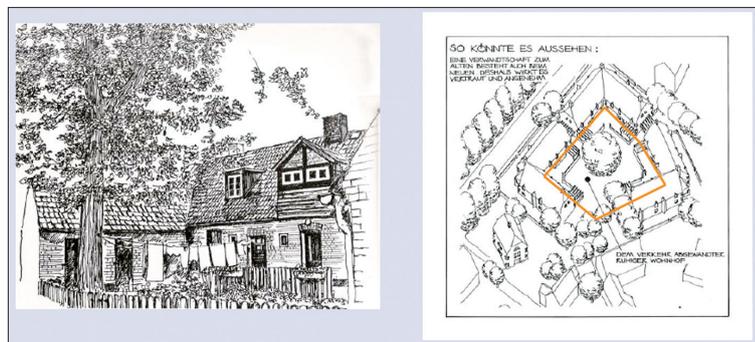


Solch ein geschlossenes und abgerundetes Bild des Dorfes lässt sich heute kaum weiterführen oder nachbilden. Unser Leben ist mit anderen Wirtschaftsformen, anderen Lebensvorstellungen, ja mit veränderten individuellen Ansprüchen vertraut. Der einfache Ziehbrunnen mag sehnsüchtige Bildwelten wecken, jedoch erscheint der Wasserhahn im bis unter die Decke gefliesten Badezimmer längst erstrebenswerter. Es muss also von Veränderungen die Rede sein. Zuzulassen ist, dass diese Veränderungen das vertraute Bild des Dorfes aufgehoben haben und sich neue Anforderungen an den ländlichen Raum wahrnehmen lassen.

Mit dem Dorf verbinden wir Bilder wie die kleine Kirche, den hölzernen Gartenzaun, den opulenten Malvenbusch, unversiegelte Wege, Gänse am Teich, letztlich den beglückenden Feriensommer bei bester, selbst produzierter Nahrung,

Hof

Eine der nahezu vergessenen Grundformen des Dorfes ist der Hof, der als Bauernhof nach außen abgeschlossen und nach innen als Wirtschaftshof offen gestaltet ist.



den Kletterbaum. Doch das Dorf wird auch mit einem Leben unter permanenter sozialer Kontrolle verbunden. Es gilt als fern ab von den anregenden Verlockungen der Stadt. Was einerseits im Dorf als Ursprung identifiziert wird, gilt andererseits als Begrenzung. Auch vor dem Dorf macht die urbane Entwicklung und der existenzielle Druck eines globalen Europa nicht Halt. Wenn es heute noch ein Dorf gibt, dann ist es unausweichlich eingebunden in das riesige Netz einer global agierenden Agrar- und Tourismusindustrie. Und diese lässt sich nur schwer mit dem idyllischen Bild vom Dorf verknüpfen.

Veränderte Interessen, wie neue Wege in der landwirtschaftlichen Produktion auf europäischer und internationaler Ebene, die Verdichtung von Arbeitsplätzen in stadtnahen Agglomerationsräumen und eine fortschreitende Mobilität stehen einer kontinuierlichen und gestaltenden Entwicklung des Dorfes entgegen. Die halbwegs intakte soziale Gemeinschaft, und dafür schien das Dorf Pate zu sein, ist fragwürdiger geworden. Ein Leben mit Hühnern und Gänsen gleicht eher einem Märchenbuch, in dem eine Legende vom Dorf nachgezeichnet wird. Welchen Platz räumen wir also dem Dorf in einer Welt suburbaner Zerstreuung und offener räumlicher Entwicklung ein? Kann das Dorf überhaupt noch als „Dorf“ diskutiert werden? Ist nicht längst im Spiegel rückwärtsgewandter Sehnsüchte besehen, aus dem „Dorf“ ein von städtisch motivierten Lebens- und damit Siedlungsmustern überformter Interventionsraum mobiler Unverbindlichkeit entstanden? Wie sollte der eilige Taumel der heutigen Welt vor dem Dorf Halt machen? Wer hält die Illusion vom Dorf als

einen Ort aufrecht, indem die Welt zu mäßigen sei? Oder könnte das Dorf heute etwa wie die Nusschale einer „Welt als kleines Dorf“ dienen, in dem die Menschen aus Hoffnungen auf Tradition, Verbindlichkeit, Gemeinschaft und Überschaubarkeit auch machbare Handlungen entfalten?

So reicht es kaum, nur über visuelle Verschönerungen durch Holzzäune oder über ein Kaschieren mit Baumpflanzungen nachzudenken. Viele Synergien und Entwicklungen tragen dazu bei, dass sich das Dorf als „heile Welt“ auflöst. Es ist längst in raumübergreifende Prozesse globaler Zusammenhänge und Anhängigkeiten eingebunden. Das Dorf ist längst Teil unserer verstädterten Welt, indem es mit dem mythischen Begriff „Dorf“ behaftet bleibt.

Auch das Dorf in Polen, zumindest im Land um Oppeln ist nicht verschont geblieben von den offensiven Motivationen unserer nervösen, mobilen Gegenwart. Auch diese Dörfer sind im Begriff, jede Ländlichkeit zu verlieren- es sei denn, quer durch die europäischen Gesellschaften ginge eine neue Forderung, den ländlichen Raum souverän als kulturellen Raum unserer Herkunft zu gestalten. Die Toskana könnte da ein sehnsüchtiges Beispiel geben.

So darf abschließend in Hoffnung auf künftig bessernde Entwicklungen an einen beinahe vergessenen Schriftsteller erinnert werden, dessen Herkunft bestimmt war durch die Atmosphäre des Dorfes. Ehm Welk schreibt in „Mein Land, das ferne leuchtet“: „... es ... plagte mich immer wieder die Vorstellung von einem geheimnisvollen, wunderprächtigen Leben in den Jahren vor meinem Bewusstsein und somit

wohl auch von einem Leben in den Jahren vor meiner Geburt, und ich glaubte, dass das Paradies nicht nach dem irdischen Leben des Menschen komme, sondern vor der Geburt da gewesen sein müsse, der Mensch also aus dem Paradies stamme und ein Recht habe, auch die Erde zu einem Paradies zu machen.“⁵

Mögen wir dieses Recht nicht aus den Augen und keinesfalls aus dem Sinn verlieren.

Figures elaborated by authors.

Dirk Manzke

Hubertus von Dressler

Fachhochschule Osnabrück
Niemy

¹ Überarbeitete Fassung des Vortrags von Prof. Dirk Manzke und Prof. Hubertus v. Dressler auf der „I. Gesamtpolnischen Wissenschaftlich-technischen Konferenz Architektur der ländlichen Landschaft“: Dorferneuerung vom 02.06.05 bis 04.06.05 in Opole und Kedzierzyn-Kozle.

² Landzettel W., *Dorferneuerung in Niedersachsen*, hrsg. vom Niedersächsischen Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Hannover 1985.

³ Brizan J., *Bild des Vaters*; Verlag Neues Leben; Berlin 1987; S.75f.

⁴ Die Bilder sind entnommen aus drei Büchern von Wilhelm Landzettel zur Dorferneuerung in Hessen (hrsg. vom Hessischen Ministerium für Landesentwicklung, Umwelt, Landwirtschaft und Forsten):
– Wege und Orte (1977),
– Häuser und Straßen (1979),
– Mensch und Bauwerk (1981).

⁵ Reich K., *Ehm Welk – Stationen eines Lebens*; Hinstorff, 1976; S. 18.